№ 115. Der 1841.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 25. September.

VII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich-dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Amtsrath Herrn Arendt, Carlsstraße Nr. 49,
2) An Herrn Simon Fränkel, per Adresse Kleinert, Junkernstraße Nr. 26,
3) An Herrn Wiesner, Neumarkt in den zwei Tauben, v. 20. d. M.,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 20. September 1841.

Stadt-Post-Expedition.

Breslauer Chronik.

*** Zu dem am 6. d. M. hier angefangenen und am 12. beendigten Maria-Geburt-Markte waren an Verkäufern 869 anwesend. Unter diesen befanden sich: 55 Baumwollen-Waaren-Fabrikanten, 29 Bandhändler, 43 Böttcher, 25 Conditoren und Pfefferküchler, 18 Galanteriewaarenhändler, 40 Gräupner, 12 Handschuhmacher, 10 Kraftmehlhändler, 12 Korbmacher, 78 Leinwandhändler, 126 Lederhändler, 28 Schnittwaarenhändler, 13 Spitzenhändler, 149 Schuhmacher, 6 Steinguthändler, 13 Tuchhändler, 64 Töpfer, 19 Tischler, 5 Schwammhändler, 8 Zwirnhändler. Von den Feilhabenden waren von hier 252, aus andern Städten der Monarchie 580, aus Sachsen 21, aus den österreichischen Staaten 15, aus dem Freistaat Krakau 1. Dieselben boten ihre Waaren in 307 Buden, 184 Schragen, 200 Läden in den Häusern, auf 33 Tischen und 145 Plätzen auf der Erde feil.

Am 14. d. M. früh gegen 5 Uhr stürzte eine Frau aus dem Fenster ihrer Wohnung drei Stockwerk herab und blieb auf der Stelle todt.

∴ Bei dem am 14. gehaltenen Pferderennen stürzte ein Reiter mit seinem Rennpferde über die Leine, welche die Bahn umgrenzte, wodurch sechs Personen aus den dichtgedrängten Zuschauern mit niedergeworfen wurden. Vier derselben trugen jedoch glücklicher Weise nur leichte Beschädigung davon.

An diesem Tage nahm ein großer Theil des bei dem Fest anwesend gewesenen Publikums seinen Rückweg zu Wasser, wobei einerseits viele Schiffer mehr zu gewinnen suchten, als die Tragkraft ihrer Kähne gestattete, andererseits aber auch einzelne Rückkehrende sich noch in die Kähne zu drängen suchten, die schon volle Laduug hatten und eben abfahren wollten. Einer der ersterwähnten Schiffer büßte diese Ungenügsamkeit mit dem Verluste aller Fahrgäste, denn als er in den schon überfüllten Kahn noch mehr einnehmen wollte, verließen alle schon darin Befindlichen denselben wieder, und als der Letzte im Scherz rief: „In diesem Kahne ist die Cholera!“ wußten die Umstehenden nicht, ob hier Ernst oder Scherz vorwalte, und zogen es vor, diesen Kahn unbenutzt zu lassen. Von den wider Willen der Schiffer in Kähne Dringenden fielen drei in's Wasser, kamen aber mit dem unwillkommenen Bade davon.

An demselben Tage wurden durch das Trommeln der rückkehrenden Landwehr zwei an einem Plauwagen angespannte Pferde am Schweidnitzer-Thore scheu, das eine riß sich los, ging durch, und beschädigte zwei Personen, den einen, einen Königlichen Diener, bedeutend.

Am 15. wurde ein 2 Jahr 9 Monat alter Knabe, welcher, während seine Mutter auf dem Trottoir ging, unbeaufsichtiget auf der Fahrstraße lief, von einem Wagen überfahren, unter welchem er todt hervorgezogen wurde.

Am 17. fiel ein Zimmermann durch eigenes Verschulden bei dem Bau eines Hauses in der Gartenstraße von einer Leiter herab, und brach den linken Unterschenkel.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Ketzerrichter und die Juden in Breslau.

(Historische Novelle aus Breslaus Vorzeit.)

(Fortsetzung).

Bei allen diesen Handlungen wich aber der finstere Ernst und ein beinahe höhnischer Zug, der sich um den feinen Mund Kapistranos gelagert hatte, nicht aus seinen Zügen, so daß er besonders für diejenigen, welche aus Unkenntniß der lateinischen Sprache mit ihm nicht reden konnten, eine unheimliche Erscheinung war. Als er nach diesen Uebungen der christlichen Liebe in sein Zimmer zurückgekehrt war, traten zu ihm herein die wohlehrsamen und gelehrten Herren Franz Woitsdorf, Scholastikus und Doktor, Nikolaus Tempelfeldt, Professor der Theologie und eine Menge von angesehenen Prälaten und Domherren, welche mit feierlichen Ceremonien den heiligen Mann zu der gewöhnlichen, von ihm zu haltenden Predigt abholten. Eine große Menge Volkes harrte des Mönches und seiner Begleiter vor der Thüre, die Prälaten und Kanoniker mit den Reliquien ihrer Kirchen und die dienstthuenden Chorknaben mit brennenden Kerzen schritten dem Heiligen voran. Unter dem Geläute aller Glocken und dem theilnehmenden Lärmen der Menge, gelangte der Zug auf den Salzring, wo Kapistrano auf einem neuerdings errichteten Predigtstuhl drei Stunden lateinisch predigte*). Nachden er hierauf knieend für das Volk gebetet und seinen Segen ertheilt hatte, sank er erschöpft in die Arme seiner Begleiter und wurde nach Hause gebracht, während Frater Ferdinandus die Predigt dem Volke ins Deutsche übersetzte, wobei es sich aber gewöhnlich zerstreute.

Noch saß an demselben Nachmittage der heilige Mann um die dritte Stunde beim einfachen Male von Schnittlauch, Gemüse und Wasser, als der Landeshauptmann, Herr Konrad Eisenreich in den demüthigsten Ausdrücken um Einlaß bitten ließ, wenn des Heiligen geistliche Uebungen es anders gestatteten, auf das durch die Juden bedrohte Wohl der Kirche seine Zeit zu wenden. Eine flüchtige Röthe überflog bei dieser Meldung die bleichen Wangen Kapistranos, und es ist zweifelhaft, ob dies die Folge seiner christlichen Demuth war, welche sich solcher Auszeichnung nicht würdig achtete, oder ob die ehrgeizige Freude, einen der ersten Patrizier Breslaus als Bittenden vor seiner Thüre zu sehen, dieß Zeichen des geistlichen Stolzes ihm ins Gesicht trieb. Sogleich sprang er aber rascher, als es sich von ihm erwarten ließ auf und führte den Harrenden, ihn mit freundlichen aber gemessenen, saldungsreichen Worten grüßend, herein. Ohne sich in des heiligen Mannes Gegenwart zu setzen, brachte nun Eisenreich seine Meldung vor und berichtete, wie nach dem Befehle Kapistranos ein und vierzig Juden, unter ihnen der Rabbi eingefangen worden wären und der versammelte Magistrat der Anwesenheit des Großinquisitors harre, um den gräßlichen Frevel zu untersuchen und zu bestrafen. Mit gen Himmel gerichteten, thränenfeuchten Augen über die gräuliche Unthat seufzte Kapistrano tief und folgte, anscheinend betrübt, dem Landeshauptmann zum unfreundlichen Geschäfte.

In dem Fürstensaale*) des Rathhauses zu Breslau saß inzwischen der Magistrat in corpore in der ernsten schwarzen Amtskleidung. Die Wände des Gerichtszimmer waren schwarz ausgeschlagen — ein bei Kriminaluntersuchungen gewöhnlicher Gebrauch — und an ihn noch geschlossenen Thüren, welche aber bei eröffneten Verhandlungen aufgesperrt wurden, damit das versammelte Volk Theil nehmen könne an den Untersuchungen**), standen die Ausreiter, von denen Schwabau von Zeit zu Zeit hämisch nach dem Stadtschreiber schielte, welcher die Arme gekreuzt, gedankenvoll auf das vor ihm liegende Papier — die Anklagepunkte gegen die Juden — starrte. An dem Haupt der Tafel stand ein erhöhter Sitz für den Großinquisitor Johannes von Kapistrano, ihm zur Rechten ein mit dem böhmischen Wappen gezierter Stuhl für den Landeshauptmann; zur Linken saß Bernhard Skal, im reichen Schmuck seiner Würde als Bürgermeister und erster Consul, mit goldnen Gnadenketten geziert, womit die Huld Ladislaus ihn wegen seiner Treue, vor zwei Jahren, wo die widerspenstigen Breslauer dem jungen Könige nur persönlich huldigen wollten, beehrt hatte. An ihn reihete sich der Kämmerer und zweite Consul Johann Popplow, ein finstrer, strenger Mann und die andern Rathsherren, derer Aufzählung uns zu weit führen würde, von denen wir aber Herrn Lohmayr schon kennen.

Ernst erhob sich jetzt der Bürgermeister und zum Stadtschreiber gewendet begann er:

»Warum seid Ihr, Herr Lohmayr, gestern der Amtshandtirung unseres Ausreiters widerwärtig gewesen und habt ihm gewehret das verworfene Haus des Fluches zu verschließen? Sprecht bei Eurem Amtseide die Wahrheit!«

Lohmayr, durch diese Anrede keineswegs überrascht, stand, während der Consul frug, mit festem Blick ihn fixirend, im Bewußtsein seiner guten Sache da und antwortete:

»Laut dem Privilegium Sr. königlichen Gnaden, unsers großmächtigen Herrn Gubernators Ladislaus ist den Juden der Aufenthalt in der Stadt für ewige Zeiten versagt und es möge mir dieses und jenes geschehen, wenn ich meiner Pflicht, als treuer Unterthan und verordneter Stadtschreiber je vergessen, einen Diener Ew. Wohlehrsamen in seiner Verrichtung stören sollte; aber Schwabau wollte gestern ein armes, ohnehin unglückliches Mädchen dem Hungertode oder der Verfolgung des Volkes Preis geben und ich hielt es daher für meine Pflicht, in Ew. Wohlehrsamen Namen, ihn von so gottlosem Thun ab-

*) Bei einer solchen Predigt am Sonntage Judika, ließ Kapistrano alle Würfel, Karten, Spiegel ꝛc. auf einen Haufen bringen und verbrennen.

*) Von der Versammlung der Stände zum Landtage also genannt.

**) Oft wurden diese auch, um sie recht zu veröffentlichen, auf freier Straße gehalten.

zuhalten. Auch habe ich den Schlüssel zu des Juden Hause dem Fiskus übergeben und bitte Ew. Wohlehrsamen zu bedenken, daß das Mädchen allerdings des Juden Kind, aber vielleicht noch zur Ehre Gottes und der Kirche Ruhm von dem Wege des Verderbens für den wahren Glauben könne gewonnen werden.«

»Obgleich Euer Verfahren voreilig war, so wollen wir doch aus Rücksicht auf Eure frühere Amtstreue und auf den letzten Grund Eurer Vertheidigung für diesmal es bei einer väterlichen Warnung bewenden lassen; Euch aber, Schwabau, legen wir für immer Stillschweigen in dieser Sache auf! —«

Mit derselben Ruhe, mit der er sich erhoben, setzte Lohmayr sich nun wieder, während Schwabau, Gift und Groll im bösen Herzen, sich zu rächen gelobte.

Das Geräusch und tumultuarische Lärmen des versammelten Volkes vor der Thüre verkündigte die Ankunft des Großinquisitors. Die gothischen Thüren sprangen auf und herein trat zur Rechten des Stadthauptmanns die demüthige Gestalt des gebückten Kapistranos und wurde von diesem mit den Zeichen der größten Hochachtung zu dem Sitze geführt, während die Anwesenden ihn höflich begrüßten. Hinter dem Stuhle Kapistranos nahm der Bruder Ferdinandus als Dolmetscher Platz.

Auf einen Wink des Bürgermeisters wurden dann die unglücklichen Gefangenen herbeigeführt, deren Annäherung das dumpfe Murmeln der Menge, durch welche sie die langen Hallen hindurchschreiten mußten, anzeigte. Wohl hätte es der Pöbel, trotz der Anwesenheit der Obrigkeit und abgöttisch verehrten Kapistranos, nicht an Thätlichkeiten fehlen lassen, wäre nicht die Stadtwache ihnen schützend zur Seite gewesen, um sie schlimmeren Schicksalen aufzubewahren. Wahrhaft mitleiderweckend — nur nicht diesen Richtern — war der Anblick der Jammergestalten, die nun hereintraten und nach einer ängstlich durchwachten Nacht im Stadtgewahrsam des Beistandes der sie führenden Soldaten mehr zur Hülfe als zur Wache bedürftig erschienen. Nur Rabbi Jakob Ben Aron schritt fest und unerschrocken herein und blieb ungebeugt stehen, während die übrigen Juden ermattet auf den für sie bestimmten Bänken an der Thüre Platz nahmen.

Mit ihnen zugleich traten die Zeugen, von dem Rathsbüttel geführt, zu einer Hinterthüre herein: ein verhülltes Frauenzimmer im Büßergewande und ein mit Ketten belasteter Landmann, dessen verstörte, geisterbleiche Züge und irres Auge offenbar von dem Wahnsinn zeugten, der sein Hirn verrückt hatte. Hinter ihm stand ein Kapuzinermönch welcher, eifrig zu ihm sprechend, ihm von Zeit zu Zeit ein Kruzifix zum Küssen vorhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ein Hauswirth, wie es Manchen giebt.

Herr Stips war vor mehreren Jahren noch ein ehrsamer — gesell, und wanderte in unserer Stadt ein, um hier Arbeit und Erwerb zu finden. Dies glückte ihm, aber Fortuna lächelte ihm noch besonders, denn ein bedeutender Lotteriegewinn fiel ihm zu, der ihn in den Stand setzte, Meister zu werden, und sein Gewerb so bedeutend zu erweitern, daß er sich einen dauernden Wohlstand sicherte. Bald darauf kaufte er ein Haus, auf welchem er eine Haupt-Hypotheke hatte, und nun war sein höchster Wunsch erreicht, ein »Hausbesitzer,« ein König im Kleinen zu sein. — Das Nächste, was er vornahm, war eine scharfe Revision der bisherigen Miether, unter die er trat, und »eine fürchterliche Musterung hielt.« Außer einem pensionirten Offizier, der einen Theil des ersten Stocks bewohnte, fand kein Einziger Gnade vor seinen Augen, und Einer nach dem Andern mußte weichen, um »anständigern« Miethern Platz zu machen. Unter solchen versteht Herr Stips alle Edelleute, Beamte, die mindestens 600 Thaler zu verzehren haben, und sogenannte Rentiers; Handwerksleute nimmt er nur dann auf, wenn sie ein Gewerbe haben, bei dessen Betriebe kein Lärm gemacht wird, weil er's hübsch ruhig im Hause haben will, und wenn sie sich verpflichten, kein Schild an sein neu abgefärbtes Haus zu hängen. — Daß dabei die eben nicht billige Miethe pränumerando bezahlt wird, versteht sich von selbst. — Da das Häuschen hübsch gelegen ist, so ist es ihm bis jetzt immer noch so ziemlich geglückt, seine Lokalitäten zu vermiethen, aber eben dieses Glück hat den guten Stips bis zur Narrheit hochmüthig gemacht. Seine Miether müssen ihm, wie einem kleinen Sultan, den Hof machen; wer ihn nicht zuerst grüßt, hat es auf ewig mit ihm verscherzt, und wer nur ein Artikelchen seiner strengen Hausgesetze, die Jeder beim Einzuge unterschreiben muß, übertritt, wird ohne Barmherzigkeit im nächsten Quartale zum Hause hinausgejagt. Zu diesen Hausgesetzen gehört unter andern, daß kein Miether Hunde halten, und Kinder haben darf. — Daß er selbst drei ungezogene Rangen besitzt, die allen möglichen Lärm machen, und jeden Vorübergehenden necken, geht Niemanden etwas an, »denn, dafür bin ich Wirth!« sagt der kleine Haustyrann.

Einen in seiner Art einzigen Auftritt erlebte vor einigen Wochen einer seiner Miether, ein junger, erst seit sechs Monaten verheiratheter Mann. Herr Stips nahm ihn eines Morgens, als er eben im Begriff war, auszugehen, bei der Hand, und sprach zu ihm: »Hören Sie, mein lieber Herr V., ich muß Ihnen etwas sagen, was ich schon lange auf dem Herzen habe: Sie müssen nächstes Quartal meine Wohnung räumen.« Herr V., der sich nicht gern unnütz die Kosten eines Auszuges macht, fragte natürlich um den Grund der Kündigung, wie erstaunte er aber, als ihm Herr Stips antwortete: »Ja sehen Sie, ich habe bemerkt, daß sich ihre liebe Frau — in andern Umständen befindet, und Sie wissen, daß ich bei meinen Miethern keine Kinder dulde; 's thut mir leid, 's ist aber einmal mein Grundsatz!«

Herr Stips wird nächstens ein Kloster aus seinem Hause machen, oder eine Reise nach Leubus unternehmen, was am Wahrscheinlichsten ist.

Warnung.

Am Montag Abend hatten einige Privatpersonen auf dem Acker des Wenzel'schen Grundstücks in Morgenau ein Feuerwerk veranstaltet, welches den Hunderten, die sich als Zuschauer eingefunden hatten, großes Vergnügen gewährte, da die vorgeführten Sachen fast durchgängig ausgezeichnet waren. Leider aber konnte dies Vergnügen für die Morgenauer höchst traurig enden, denn als nach dem Schluß des Feuerwerks sich sämmtliche Gäste nach der Stadt begaben, bemerkten zwei junge Männer, die im Koch'schen Kaffeehause noch ein Geschäft abzumachen hatten, daß auf dem Schindeldache des Koch'schen Wohnhauses ein paar Schindeln brannten. Sie machten dem Wirthe eiligst Anzeige, und es gelang ihnen, unterstützt von den Familiengliedern und von zwei Gensd'armen, welche sich noch in diesem Lokal befanden, den Brand zu löschen, eh' er das darunter befindliche Heu entzündete, in welchem Falle das Haus unrettbar verloren gewesen wäre, zumal sich leider im ganzen Dorfe keine Spritze befindet. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Unheil von dem Satze einer beim Feuerwerk gebrauchten Fallschirm-Rakete herrührte. Es ist zur Verhinderung ähnlichen Unglücks wohl zu wünschen, daß erstens die Füllung und Kraft der sogenannten steigenden Sachen bei Feuerwerken sehr sorgfältig berechnet würde, und daß zweitens dergleichen Feuerwerke durchaus nur in großer Entfernung von Gebäuden ausgeführt werden mögen. G. R.

Lokales.

Nachträge zur Illumination.

Im Dorotheengäßchen war folgende naive Inschrift zu lesen:

Heute jubelt Alles frei,
Heute hat die Polizei
Keine Augen, keine Ohren,
Läßt uns Alle ungeschoren,
Wünscht nur, daß sich Jeder freu'
Ueber's Königspaar, „Juchhei!"
Vivat König und Elise! —
Zeitung, druck' mir die Devise!

Notizen.

Ein komischer Druckfehler
findet sich in der bei Fritz erschienenen Fest-Brochüre. Es heißt nämlich in den angeführten Transparenten von Schlesien:

Durch Kraft erworben, durch Milde bewahrt!
Heil dem, der Kraft und Milde spart!
(statt paart). X.

⁂ Es sind mehrere Abbildungen der Ehrenpforte lithographirt erschienen, bis jetzt aber ist, außer der Santer'schen, keine befriedigend, — namentlich zeichnet sich die eine Abbildung durch scheußliche Figuren aus, deren einige — man muß den Zeichner bewundern, — bei dem Einzuge des Königs die Hüte auf den Köpfen haben! — w. —

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 25. September: „Fra Diavolo," Oper in drei Akten von Auber.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 2. September: d. Kutscher F. Jajolla T. — Den 5.: d. Tagarb. C. Thiel S. — Den 12.: 1 unehl. T. — Den 19.: d. Haushälter J. Peter S. — Den 20.: d. Züchnermstr. J. Mischock S. — d. Korbmachergef. C. Nitschke S.

Bei St. Adalbert.

Den 16. Septbr.: d. Klemptnermstr. Friedrich S. — Den 19.: d. Tischlermstr. Zukunft S. — d. Haush. Lange T. — 2 unehl. T.

Bei St. Dorothea.

Den 12. Sept.: d. Schneidergef. Fr. Metzner S. — d. Haushltr. J. Mann T. — Den 16.: d. Königl. Regierungs-Rath Baron C. v. Reibnitz S. — d. Privat-Sekretair G. Günther S. — Den 19.: d. herrschaftl. Kammerdiener M. Kuppitz S. — d. Haush. G. Derring S.

Beim heil. Kreuz.

Den 19. Sept.: d. Inwohner J. Büchner T.

Bei St. Michael.

Den 19. September: d. Kellner A. Schütz T. — d. Erbsaß und Kräuter A. Beil T.

Getraut.

Bei St. Vincenz.

Den 12. Sept.: d. Haush. J. Prescher mit J. Riedel. — Den 20.: d. Korbmachergef. J. Nitschke mit C. Aßmann.

Bei St. Dorothea.

Den 12. Sept.: d. Instrumentenmacher Ch. Schäcker mit Jgfr. P. Kunzel. — Den 15.: d. Landschaftl. Forst-Taxator und Förster W. Jungnickel mit verwittw. S. Exner, geb. Guske. — Den 20.: d. Schnittwaarenhdlr. B. Debar mit Jgfr. Fr. Hildebrand.

Inserat.

Den 24. d. M. wurde Morgens zwischen 10—11 Uhr, von Nr. 66 der Klosterstraße bis zur Mauritius-Kirche, zwei einzelne Theile schwarzen Atlas, glatt und gestreift; welches zusammen in einen der »Breslauer Erzähler« eingerollt war, verloren. Der ehrliche Finder erhält in dem benannten Hause, eine Stige hoch, eine angemessene Belohnung.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.